

Claudia Deetjen  
Universität Bayreuth

Thomas Kirchhoff und Ludwig Trepl, Hg., *Vieldeutige Natur: Landschaft, Wildnis und Ökosystem als Kulturgeschichtliche Phänomene* (Bielefeld: transcript, 2009), 353 Seiten.

*Vieldeutige Natur* ist in der Reihe Sozialtheorie im transcript Verlag erschienen. Die Herausgeber des Bandes, Thomas Kirchhoff und Ludwig Trepl, sind Landschaftsökologen. Die Beiträge umfassen eine Reihe von Disziplinen: Architektur, Kunstgeschichte, Kulturwissenschaft, Geographie und Landschaftsökologie, Germanistik, Amerikanistik, sowie Philosophie. Sie vereinen eine Vielzahl von Regionen (Deutschland, England, Frankreich, Niederlande, Italien, Ungarn, USA, Südamerika, China) und Zeiträumen (von 1500 bis in die Gegenwart). *Vieldeutige Natur* versucht, Begriffsgeschichte zu schreiben. Der Band thematisiert die vielschichtigen Bedeutungen der Begriffe ‚Landschaft‘ ‚Wildnis‘ und ‚Ökosystem‘. *Vieldeutige Natur* versteht sich als Kulturgeschichte dieser Begriffe. Die Beiträge behandeln die Frage, in welchen kulturhistorischen Kontexten welche Natur dem Menschen ‚Landschaft‘, ‚Wildnis‘ oder ‚Ökosystem‘ ist. Damit steht der Band im Kontext einer interdisziplinären Umweltgeschichtsschreibung, die sich mit der Deutung und Aneignung von Natur in historisch-kulturellen Kontexten befasst. Insbesondere seit den 1980er Jahren sind aus diesem Feld eine Vielzahl von Landschaftsgeschichten, Weltgeschichten der Umwelt und Kulturgeschichten einzelner Themenfelder entstanden.<sup>1</sup> Vorhaben dieses Bandes ist nicht nur eine kultur- und philosophiegeschichtliche Klärung des Verhältnisses der drei Begriffe zueinander. Er hat auch ein praktisches Anliegen: die Beantwortung der Frage, was Begriffe für politisches Handeln leisten können und was sie voraussetzen. Natur als Landschaft, Wildnis, und Ökosystem ist Objekt der Landschaftsplanung und des Naturschutzes. Die Wahrung der ästhetischen Qualitäten einer ‚Landschaft‘ ist ebenso Ziel wie der Schutz ‚wild‘ lebender Tiere und Pflanzen. Diese unterschiedlichen Anforderungen an die Landschaftsplanung führen notwendig zu Zielkonflikten, die mitunter begrifflich bedingt sind.

---

<sup>1</sup> Einschlägige Titel aus einer wahren Flut von Veröffentlichungen sind etwa: Hansjörg Küster, *Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart* (München: Beck, 1995); Oliver Rackham, *The History of the Countryside* (London: Dent, 1986); Barrie Stuart Trinder, *The Making of the Industrial Landscape* (London: Dent, 1982); Simon Krech, John R. McNeill, Carolyn Merchant (Hg), *Encyclopedia of World Environmental History* (New York: Routledge, 2004); Joachim Radkau, *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt* (München: Beck, 2000); Peter A. Coates, *Nature. Western Attitudes since Ancient Times* (Berkeley: University of California Press, 1998); Simon Schama, *Landscape and Memory* (New York: Random, 1995); Max Oelschlaeger, *The Idea of Wilderness. From Prehistory to the Age of Ecology* (New Haven: Yale UP, 1991).

Der einleitende Beitrag von Kirchhoff und Trepl steckt den theoretischen Rahmen ab. Leitfaden ist Max Webers Methodik der idealtypischen Begriffsbildung. In der Bildung von Idealtypen wird die Vielfalt empirischer Daten auf einen konstruierten - ‚idealen‘ - Zusammenhang hin geordnet. Idealtypisch gesteigert lassen sich die Begriffe ‚Landschaft‘, ‚Wildnis‘, und ‚Ökosystem‘ als unterschiedliche Formen des Betrachtens und Bewertens von Natur differenzieren, als unterschiedliche Formen des Urteils, so Kirchhoff und Trepl. Demnach liegt dem Landschaftsbegriff primär ein ästhetisches, dem Wildnisbegriff primär ein moralisch-praktisches, und dem Begriff Ökosystem primär ein theoretisches Urteil über Natur zugrunde. Vieldeutigkeiten der Begriffe resultieren darüber hinaus aus kulturell unterschiedlichen und veränderlichen Vorstellungen von Individualität und Gesellschaft. Diese Vieldeutigkeiten leiten die Autoren philosophiegeschichtlich her. Der Band ist in drei thematische Sektionen ‚Landschaft‘, ‚Wildnis‘, ‚Ökosystem‘ untergliedert. Im Folgenden greife ich einzelne Beiträge heraus und deute abschließend einige Resonanzen an, die sich in der Zusammenschau ergeben.

Die Beiträge in der Sektion ‚Landschaft‘ fächern den semantischen Wandel des Wortes ‚Landschaft‘ im Deutschen auf, unternehmen kulturgeschichtliche Vergleiche von Landschaftsbegriffen in europäischen Sprachräumen und analysieren Begriffe von Natur und Landschaft im Chinesischen. Sie reflektieren Landschaftsbegriffe als ästhetische Begriffe und analysieren ihre Entwicklung in der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, in der Kultur Venedigs um 1500, in der Architektur, oder im Landschaftsgarten. Der Landschaftsbegriff im kulturpolitischen Konzept von Landschaftsverbänden wird thematisiert, ebenso der Wandel von Bergbaufolgelandschaften. Die Beiträge differenzieren Landschaftsbegriffe von Begriffen der Kulturlandschaft und analysieren Heimatbegriffe im Kontext des Phänomens der ‚Zwischenstadt‘.

So zeigt der Germanist Dominik Brückner eine Forschungslücke der historischen Semantik zum Wortfeld ‚Landschaft, Natur, Umwelt‘ auf. In einer lexikologischen Erhebung anhand von vier Korpora zeichnet er Wortbedeutungsentwicklungen von ‚Landschaft‘ der letzten 250 Jahre nach. Dabei arbeitet er eine Reihe stark textsortenabhängiger Bedeutungen heraus. Brückner deutet vorsichtig einen semantischen Wandel an: So erweisen die Belege der Korpora des 18. und 19. Jahrhunderts, dass der Wortgebrauch u.a. stark durch die ästhetischen Diskurse der Zeit geprägt ist. Landschaft ist vor allem betrachtete Natur, „Auffassungsgestalt der außerstädtischen Umwelt“ und „bildliche Landschaftsdarstellung“ (73). Die Analysen der Textkorpora des 20. Jahrhunderts ergeben dagegen eine Hauptbedeutung von Landschaft als „Gegend“ (78). Die Bedeutung ‚Landschaftsmalerei‘ ist stark zurückgetreten. Dagegen bedeutet Landschaft im ausgehenden 20. Jahrhundert, im Sinne vielleicht sogar „einer ins Ethische gewendeten Ästhetik“ zunehmend auch Natur, die „schützenswert“ ist, „verschandelt“ oder gar „zerstört“ (82).

Die Landschaftsarchitektin Dóra Drexler setzt den Wandel von „Landschaft als soziokulturelle[m] Phänomen“ (123) in Bezug zu politischen Entwicklungen. In einem kulturhistorischen Vergleich von Landschaftsbegriffen in vier Sprachräumen (Deutschland, Ungarn, England und Frankreich) arbeitet sie historische Analogien und Differenzen heraus. So haben sich der deutsche Begriff ‚Landschaft‘ und der ungarische Begriff ‚táj‘ historisch früher ausgebildet und später semantisch ausdifferenziert. Die Begriffe vereinen geographische und ästhetische Bedeutungsdimensionen in sich. Das Englische und Französische haben seit dem 16. Jahrhundert für diese semantischen Nuancen verschiedene Wörter ausgebildet. Dies lässt sich u.a. auf die unterschiedliche politische Entwicklung der vier Länder zurückführen. Neuzeitliche Auffassungen von ‚landscape‘ und ‚paysage‘ entstanden im Rahmen absolutistischer Hofkultur und sind Symbol der damit verbundenen Gesellschaftsideale. In England und Frankreich haben sich mit dem Absolutismus neue Gesellschaftsvorstellungen durchgesetzt. In Deutschland geht die semantische Überlagerung des Landschaftsbegriffs, so Drexler, u.a. mit der ‚Frankomanie‘ des 18. Jahrhunderts einher. Die neuen gesellschaftlichen Ideale verbreiteten sich in Deutschland wie in Ungarn jedoch nur teilweise, so dass alte Bedeutungsdimensionen neben neuen erhalten blieben.

Die Beiträge der Sektion ‚Wildnis‘ problematisieren den Wildnisbegriff im Naturschutz, analysieren Konstruktionen des tropischen Regenwaldes als ‚Wildnis‘ und reflektieren den amerikanischen Wildnisbegriff. So zeigt die Landschaftsarchitektin Gisela Kangler diskursanalytisch verschiedene Bedeutungsdimensionen der „Begriffswolke Wildnis“ (264) auf. Kangler unterscheidet drei Begriffe von Wildnis: „1) unbekannte Wildnis als das nicht genauer bestimmbare Draußen, 2) bestimmte Wildnis als wilde individuell wahrgenommene Landschaft, 3) Ökosystem-Wildnis als Metapher für sich dynamisch verändernde funktionale Systeme von Natur“ (267). Am Beispiel des Bayerischen Waldes zeichnet sie den Bedeutungswandel des Wildnisbegriffs nach und zeigt mögliche Zielkonflikte im Naturschutz auf. Wie lässt sich z.B. die Nichtbekämpfung des Borkenkäfers politisch vermitteln? Gehen die Vertreter der Nationalparkperspektive von einem Verständnis von Wildnis als ‚Ökosystem Wildnis‘ aus, begreifen Einheimische ihren Wald als ‚bestimmte Wildnis‘, den Borkenkäferwald als „Entheimung“ (274). Die Beiträge des Amerikanisten Torsten Kathke und der Landschaftsplanerin Anne Haß thematisieren den amerikanischen Wildnisbegriff. So blickt Kathke auf den amerikanischen Westen als ‚landscape of the mind‘, hinter der der Westen als „dünn besiedelte[r] [...] Raum in der Mitte des Landes“ (288) ‚verschwindet‘, und als Kern des ‚manifest destiny‘ Diskurses. Haß analysiert den Wildnisbegriff im amerikanischen Transzendentalismus. ‚Wilderness‘ wird hier, so Haß, vor allem zum „Ort der Freiheitserfahrung und der Selbsterfahrung der Amerikaner“ (293).

Die Beiträge der Sektion ‚Ökosystem‘ reflektieren den Wandel von Naturverständnissen in der Pflanzenzucht und analysieren den Begriff der ökologischen Gesellschaft in der Ökologie. So befassen sich Thomas Kirchhoff und die Landschaftsplanerin Sylvia Haider mit den Prämissen ökologischer Theorien am Beispiel von divergierenden Interpretationen biologischer Invasion und Biodiversität. Diese beruhen nicht auf empirisch nachweisbaren Unterschieden in der Auswirkung von biologischer Invasion, sondern gründen vielmehr in unterschiedlichen Theorien über ökologische Gesellschaften, welche je eigenen kulturellen Ideen von Individualität und Gesellschaft folgen: individualistischen bzw. liberalistischen Vorstellungen einerseits, und organistatischen bzw. holistischen Vorstellungen, andererseits. Die Interpretation von biologischer Invasion als Bedrohung existierender Einheiten beruht demnach auf einem holistischen Verständnis ökologischer Gesellschaften, von „Biodiversität überindividueller Einheiten“ (325). Eine Deutung von biologischer Invasion als Bestandteil eines kontinuierlichen Prozesses der Veränderung und vielleicht sogar als Bereicherung beruht auf liberalistischen Auffassungen von Gesellschaft, „Biodiversität als Anzahl der lokal, regional und global vorhandenen Arten“ (325). Auch Annette Voigt reflektiert die strukturellen Analogien zwischen synökologischen Theorien und drei politischen Philosophien, dem Liberalismus, der Demokratie und dem Konservatismus.

In der Lektüre des Bandes ergeben sich weniger ein ‚klares‘ Ergebnis als vielmehr in der Zusammenschau der Beiträge interessante Resonanzeffekte: Der vielleicht eindrücklichste ergibt sich aus den vielfältigen Analogien zwischen Theorien von Individuum und Gesellschaft und Begriffen von Natur als Landschaft, Wildnis, Ökosystem. Besonders überzeugend sind daher Beiträge, die den Wandel von Begriffen nachzeichnen und kulturhistorisch verorten. Reizvolle Analogien und Differenzen ergeben sich aus Beiträgen, die aus dem ‚Rahmen‘ fallen, wie etwa dem Beitrag zu chinesischen ‚Landschaftsbegriffen‘. Methodisch fruchtbare Anhaltspunkte für die Ökokritik kann die beeindruckende Interdisziplinarität des Bandes bieten. Auch leistet der Band wertvolle Sensibilisierung hinsichtlich der Entlehnung von Begriffen und der Metaphorisierung von naturwissenschaftlichen Modellen.

Dagegen nehmen sich die Kritikpunkte an dem Band vergleichsweise unbedeutend aus: Das Verhältnis des theoretischen Eingangskapitels zu den Einzelbeiträgen ist lose. Zwar unternehmen die Herausgeber eingangs den Versuch, die Beiträge in ihrem theoretischen Gerüst zu verankern. Diese beziehen sich jedoch nicht oder bemüht auf den theoretischen Rahmen zurück. Eine abschließende Zusammenschau wird nicht geleistet. Der theoretische Rahmen ist vor allem im europäischen Rationalismus und Empirismus bzw. in den Philosophien der Aufklärung verankert. Beiträge, die sich mit Landschaftskonzepten im Chinesischen oder Ungarischen befassen, fallen aus dem Rahmen. Auch hat der Band ein wenig ‚Schlagseite‘: Zwei Drittel der

Beiträge setzen sich mit dem Landschaftsbegriff auseinander. Eine interessante und sinnvolle Ergänzung hätte schließlich eine Differenzierung der drei Termini vom Umwelt- und vom Raumbegriff bieten können. Hier würde der Band vor allem durch eine stärkere Rezeption der theoretischen Entwicklungen in der (amerikanischen) Kulturgeographie profitieren. Insgesamt eröffnet der Band Natur- wie Kulturwissenschaftlern wertvolle und interessante methodische und inhaltliche Perspektiven.